



spätlese



Freiheit

Symbole der Freiheit
Blick in die Geschichte

Menschenrechte weltweit
Freiheit und Selbstbestimmung sind nicht selbstverständlich

Inhalt

Impressum 2
Grußwort der Ministerin 2

Themenschwerpunkt: Freiheit

Freiheit, die ich meine 3
Was uns die Symbole
der Freiheit erzählen 4
Freiheit und Verantwortung..... 5
Freiheit – was ist das? 5
Menschenrechte weltweit 6
Europa – ein Wort,
viele Bedeutungen 7
Ministerpräsidentin
warb für Europa 7
Hindernislauf zu Freiheit
und Selbstbestimmung 8
In Rente und endlich frei? 8
Arbeitsgruppe in Mainz:
Gewalterfahrungen 10
In der Freiheit angekommen 10
Wenn die Freiheit fehlt 11
Freiheit der Kunst 12

**Aus der Arbeit der Landes-
seniorenvertretung** 13

**Aus Seniorenbeiräten
und Projekten** 14, 15, 16

Unterstützung für pflegende
Minderjährige 14

Berühmt und Bekannt 17, 18

Aktuelles 19, 20, 21

Bundespräsident ehrt
Rheinland-Pfälzer 19

Gedächtnistraining 21

Liebenswertes Rheinland-Pfalz

Frankfurter Paulskirche – Aufbruch
zur Freiheit 22
Raiffeisen – eine Idee geht
um die Welt 23

**Wichtiges · Interessantes ·
Nützliches · Verbraucher-Tipps** 24



Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, dass sich die Spätlese in dieser Ausgabe mit dem grundlegenden Thema „Freiheit“ beschäftigt. „Freiheit“, darüber haben Menschen seit Jahrtausenden philosophiert. Für sie wurde und wird gekämpft, mit Kriegen, im Widerstand gegen Diktatoren, aber auch friedlich mit Demonstrationen oder durch Zivilcourage, die wir alle jeden Tag beweisen können.

Dass unsere Freiheit trotz Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Zugehörigkeit

zu einem freien Europa nicht selbstverständlich ist, das machen die Redakteurinnen und Redakteure in ihren Beiträgen deutlich. Ob es um die Menschenrechte geht, die längst nicht in allen Teilen der Welt selbstverständlich sind, um das selbstbestimmte Leben, beispielsweise von Frauen oder älteren Menschen, oder um die Freiheit der Kunst – diese Ausgabe der Spätlese regt zum Nachdenken und Diskutieren an.

Sie will aber auch Mut machen: Mut zu mehr Engagement im Alltag. Und sie zeigt Wege auf, wie Sie sich auch heute dafür einsetzen können, dass unsere freiheitliche Grundordnung gelebt wird und standhaft bleibt. Denn es ist gerade Ihre Generation der älteren Menschen, die weiß, wie hart diese Grundrechte erkämpft wurden.

Lassen Sie sich von dieser Lektüre anregen und leisten Sie Ihren Beitrag zur Wahrung von Freiheit!

Sabine Bätzing-Lichtenthäler
Ministerin für Soziales, Arbeit,
Gesundheit und Demografie
des Landes Rheinland-Pfalz

Impressum

Redaktion: Marlies Becker (MB), Tanja E. Birkenstock (TEB), Gabi Frank-Mantowski (GFM), Ursula Franz-Schneider (FS), Petra v. Gersdorff (PVG), Arnold Holstein (AH), Dieter Kürschner (DK), Ellen Löwer (EL), Norbert Mentz (NM), Elke Plass-Mackensen (EPM), Claudia Sabic (CS, verantwortlich), Solveigh Schneider (SO), Helga Ulrich (HU).

Herausgeber: Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Referat Öffentlichkeitsarbeit – Bauhofstraße 9, 55116 Mainz, www.msagd.rlp.de.

Die Spätlese erscheint dreimal im Jahr und wird kostenlos abgegeben. Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und der Herausgeberin wieder. Für unaufgefordert zugesandte Beiträge und Fotos entsteht kein Anspruch auf Veröffentlichung.

Redaktion Spätlese, Landesleitstelle „Gut leben im Alter“ im MSAGD, Bauhofstraße 9, 55116 Mainz, Telefon: 061 31/16 57 88 und 16 26 85, E-Mail: spaetlese@msagd.rlp.de

Gestaltung: Kreativwerkstatt | Kommunikationsdesign | 61137 Schöneck

Druck: DHVS/Druckhaus und Verlagsservice GmbH, 54294 Trier

Bildernachweis: Titelbild, S. 5(2), 7, 9, 10, 14, 15: Fotolia; S. 2: MSAGD; S. 3: picture-alliance/Judaica-Sammlung, Wikipedia; S. 4: Creative Commons; S. 6, 8, 17, 18: Commons Wikimedia; S. 7: MSAGD; S. 8: Wikipedia; S. 11: Frauennotruf Mainz; S. 12, 22: Wikipedia; S. 13: Landesseniorenvertretung Rheinland-Pfalz e.V.; S. 16: Klaus-H. Wilbert, (Schifferstadt Fundstelle) Hans Wels, Susa Bienen, Walter Schäfer; S.19: P. Pesch, Taxiarchos (Commons Wikimedia); S. 20: MSAGD; S. 21: Kreisverwaltung Mayen-Koblenz; S. 23: Presse- und Medienarbeit RAIFFEISEN 2018.

Rätselauflösung:

Wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, traegt sie an der falschen Körperstelle.

Unser nächstes Thema 2 | 2018: Verletzlichkeit im Alter



Freiheit, die ich meine

„Freiheit“ ist sowohl ein Leitwort der Diktatur als auch der Demokratie und somit eins der Wörter, die am häufigsten missbraucht werden. Angeblich ist sie nirgends grenzenloser als über den Wolken und selten schöner symbolisiert als im Flug eines Adlers. Sie ist das erhabenste Menschengefühl und gilt allgemein als erstrebenswert.

Um Freiheit zu erlangen, werden Ideologien begründet und Gesinnungen, Lebens- und Weltanschauungen nach ihr ausgerichtet. Für sie werden Kriege geführt, Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und ganze Völker in den Tod geschickt. Es werden Staaten errichtet und in Trümmer gelegt. Sie wird versprochen von Führenden und Verführenden. Und oft bleibt sie nur ein Versprechen, das sich als Lüge entlarven lassen muss.

Freiheit ist das Allerwichtigste im Zusammenleben und verleiht unserer Gesellschaft und Kultur Substanz und Inhalt. Der Mensch von heute in den „westlichen“ Demokratien hält sich für einen freien Mensch, der auf einer selbstbestimmten Lebensführung besteht.

Selbstbestimmt leben – das war nicht immer möglich

Dass dies nicht immer so war, zeigt uns ein Blick in die Geschichtsbücher. Im 16. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Reformation, bestand Europa aus etwa 5.000 unabhängigen politischen Einheiten in Form von Fürstentümern. Jeder Fürst hatte das Recht, über das Wohl seiner Landsleute zu entscheiden. Viele Menschen in dieser Zeit waren Leibeigene und der Willkür ihrer „Eigner“ ausgeliefert. Sie lebten, verglichen mit uns, in einer extremen Lebensunsicherheit und mit geringem oder keinem Anspruch auf Freiheit. Um Rechtsstaaten mit demokratischer und freiheitlicher Verfassung gründen zu können, musste ein sehr langer, mühevoller und unter großen Opfern erkämpfter Weg beschritten werden.



Deutscher Bauernkrieg (1524–1526)

Deutschlands Entwicklung zu einem demokratischen Rechtsstaat erfolgte sehr spät. Am 8. Mai 1949 wurde das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beschlossen und von den Alliierten genehmigt.

Es ist eine Verfassung, die Bürgerinnen und Bürgern unseres Landes Freiheiten in einem Ausmaß garantiert, die weltweit ihresgleichen sucht. In ihr werden zum Beispiel die Unantastbarkeit der Menschenwürde, das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, die Glaubensfreiheit, die Meinungsfreiheit, die Freiheit der Wissenschaft, die Freiheit der Berufswahl, die Pressefreiheit und die Reisefreiheit festgeschrieben.

Freiheit bewahren

Und doch zeigt sich, dass diese Freiheitsrechte immer wieder neu bestätigt, erstritten und durchgesetzt werden müssen. Müssen wir nicht aufmerken, wenn wir von Überwachungskameras, Datenüberwachung und einer Technik hören, die eine Untermierung unserer Privatheit zulassen? Dazu kommt, dass mancherorts der Ruf nach autoritären Strukturen immer lauter wird, womit dem Kerngedanken der Freiheit eine Absage erteilt wird. Freiheit und Selbstbestimmung sind zivilisatorische Errungenschaften, die niemals sicher sind. Was wird also von der Freiheit bleiben? SO

„Die Freiheit ist wie das Meer: Die einzelnen Wogen vermögen nicht viel, aber die Kraft der Brandung ist unwiderstehlich.“

Vacláv Havel (1936–2011),

Tschechischer Dramatiker, Essayist, Menschenrechtler und Politiker



Was uns die Symbole der Freiheit erzählen



Das Hambacher Schloss ist ein nationales Symbol.

Der freie Zugang zu Büchern, Zeitschriften und Zeitungen gehört heutzutage zu unseren Grundfreiheiten. Historisch gesehen beschränkte ein bedeutsamer Wandel im 15. Jahrhundert diese Möglichkeit.

Denn erst die Erfindung des Buchdrucks machte Druckerzeugnisse und damit Wissen und Bildung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. So kam es zur Verbreitung freiheitlicher Ideen.

Freiheitliche Rechte zunächst von New York bis Paris

Das Zeitalter der Aufklärung förderte später die Diskussion um die Menschenrechte. Diese wurden in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 rechtlich verankert. Wir finden noch heute dieses Datum auf der Inschriftentafel, die die Freiheitsstatue auf Liberty Island in New York in der linken Hand hält. Das Bedürfnis nach Freiheit, neben Gleichheit und Brüderlichkeit, war Wahlspruch der Französischen Revolution. Davon zeugt der Sturm auf die Bastille – das Staatsgefängnis war Symbol der Unterdrückung – in Paris im Jahre 1789. Mit der Besetzung des linksrheinisch gelegenen Teils der deutschen Gebiete brachte die Revolution der Pfalz 1803 grundlegende Menschenrechte, wie Presse-,

Meinungs- und Versammlungsfreiheit sowie die Trennung der Gerichtsbarkeit von der Verwaltung.

Nach der Niederlage Napoleons wurde die Pfalz 1816 dem bayerischen Staatsgebiet zugeordnet. Die erworbenen Freiheiten gewährte das Königreich Bayern (noch) nicht in gleicher Weise.

Freiheit und politische Selbstbestimmung

In dieser Situation wagten mutige Menschen, Ideen für mehr Freiheit offen zu artikulieren. Das Hambacher Fest vom 27. Mai bis 1. Juni 1832 war geboren. Trotz eines zwischenzeitlichen Verbotes durch die Regionalregierung ließen sich die Veranstalter nicht entmutigen. 30.000 Teilnehmer trugen schwarz-rot-goldene Fahnen und Kokarden und zogen mit diesen Symbolen der Freiheit und Einheit von Neustadt an der Weinstraße hinauf zum Hambacher Schloss. Die Fahnen mit dem Aufdruck „Deutschlands Wiedergeburt“ wurden

dort gehisst. Es waren Reden für mehr Freiheit und Einheit zu hören. Der Redner Friedrich Deidesheimer endete: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Ordnung!“

Wenn sich auch die Veranstalter im Anschluss vor Gericht verantworten mussten, so war dennoch der Weg zu mehr Freiheit nicht mehr aufzuhalten. Nach der Wahl zur ersten Nationalversammlung Deutschlands 1848 wurden in der Frankfurter Paulskirche die Grundrechte wie Presse- und Meinungsfreiheit sowie Versammlungs- und Religionsfreiheit diskutiert, um sie dann in einer zu beschließenden Reichsverfassung festzuhalten. Die Sehnsucht nach Einheit und Freiheit hatte einen Etappensieg errungen, wenn auch noch nicht das endgültige Ziel: Bereits 1849 scheiterte die für damalige Verhältnisse moderne Verfassung. Eine stabile freiheitliche Grundordnung gibt es in Westdeutschland erst mit dem Grundgesetz 1949, also 100 Jahre später. Ostdeutschland musste sich weitere 40 Jahre gedulden. NM

INFO

2018 feiert die Landeshauptstadt Mainz ein kleines **Gutenbergjubiläum**: Denn dann jährt sich dessen Todestag zum 550sten Mal. Führungen, Ausstellungen, Tagungen und Kurse finden Sie auf www.gutenberg.de, Gutenberg-Museum, Liebfrauenplatz 5, 55116 Mainz, Telefon 061 31/12-26 40.

Freiheit – was ist das?

Dinge tun oder sagen zu können, die andere nicht tun oder sagen dürfen? Die da oben, die Reichen und Mächtigen? Oder ist es die Sehnsucht des „kleinen Mannes“, der singt: „Ich war noch niemals in New York, ich war noch niemals richtig frei. Einmal verrückt sein und aus allen Zwängen fliehen?“ Ist die Freiheit „frisch, fromm, fröhlich“, wie beim Turnvater Jahn? Oder heißt Freiheit: „Nicht so fest an der Leine ziehen?“

„Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden“, sagte Rosa Luxemburg. „Der Mensch ist frei und würd' er in Ketten geboren“, dichtete Friedrich Schiller. War Nelson Mandela eine „Ikone der Freiheit“? Oder Martin Luther King („I have a dream“), der träumte: „...wenn die Glocken der Freiheit läuten und wir singen: ‚Endlich frei, endlich frei. Danke Gott, Allmächtiger, endlich frei.‘“ Ist es „die Freiheit eines Christenmenschen“ von Martin



Luther, der sich die Freiheit nahm, seinem Kaiser zu sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Ich bin so frei, und bleibe bei meiner Meinung.“? Und schon war er vogelfrei.

Der Mensch hat einen freien Willen. Er kann tun und lassen, was er will. „Ich bin so frei“, sagte der Dieb und bediente sich aus der Kasse. „Ich bin so frei“, sagte der Konzernboss und entließ 20.000 Leute. Ist Freiheit „die

neue Unverschämtheit“ (Zeit-online). Ego ist Trumpf, Frechheit siegt? Sind wir „frei wie ein Vogel“? Oder haben wir nur „Narrenfreiheit“ und vergessen, dass „die Freiheit“ immer „die Verantwortung“ im Gepäck trägt?

Es steht uns jederzeit frei, zu jedermann und zu jeder Frau jederzeit freundlich, höflich und rücksichtsvoll zu sein. Diese Freiheit haben wir.

WW

Freiheit und Verantwortung

In seinem Hauptwerk „Das Sein und das Nichts“ entwickelt Jean-Paul Sartre die These: „Der Mensch ist zur Freiheit verdammt.“ Die Entscheidung ist frei, die Folgen haben wir zu verantworten.

Sartre und die Existenzialisten (wie zum Beispiel Jaspers, Heidegger, Camus) beeinflussten in der Nachkriegszeit große Teile der Gesellschaft und der europäischen Jugend. Auch in den monotheistischen Religionen kann der Mensch das Gute oder das Böse wäh-

len. Die Verantwortung für seine Entscheidung trägt der Mensch und nicht Gott, nicht Zufall, nicht Notwendigkeit. Gerade in einer Zeit großer Umbrüche bekommen deshalb Thesen der Religion, aber auch der Existenzphilosophie neue Beachtung.

Der Wunsch nach Sicherheit kann geradewegs in den Überwachungs- und Polizeistaat führen. Der Reichtum der einen beruht nur allzu oft auf der Ausbeutung der anderen. Eine humane,

weltoffene Aufnahme von Flüchtlingen verursacht Fremdenangst. Die moderne Landwirtschaft reduziert die Artenvielfalt, erhöht aber die Nahrungsmittelproduktion. Wie also kann die Umweltkatastrophe noch verhindert werden?

In einer demokratischen Gesellschaft entscheiden wir frei, sind zur Freiheit verdammt, und müssen wie Sisyphos in Albert Camus Essay „Der Mythos des Sisyphos“ immer wieder unsere Entscheidungen verantworten. DK





Eleanor Roosevelt mit einem Ausdruck der AEMR in Spanisch (*Declaración Universal de los Derechos del Hombre*, November 1949)

„Auf seine Freiheit verzichten, heißt auf seine Menschenwürde, seine Menschenrechte, selbst auf seine Pflichten verzichten.“

Jean-Jacques Rousseau (1712–1778),
Genfer Schriftsteller, Philosoph und Pädagoge

Die Vereinten Nationen (UN) sehen seit ihrer Gründung 1945 neben der Sicherung des Friedens und der Freiheit in der Welt auch in dem Schutz der Menschenrechte eine ihrer zentralen Aufgaben.

Noch unter dem Eindruck der verheerenden Folgen des Zweiten Weltkrieges verabschiedete die UN-Vollversammlung am 10. Dezember 1948 in Paris die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“, kurz: AEMR. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit wurden damit Rechte formuliert, die für alle Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Nationalität oder Rasse gelten sollen. Es gibt kaum einen demokratischen Staat, der die AEMR nicht grundsätzlich anerkennt.

70 Jahre Menschenrechte – eine Bilanz

Wie aber ist die Bilanz nach 70 Jahren? Der UN-Generalsekretär António



Guterres erklärte zum Jahrestag im Dezember 2017: „(...) dass trotz aller Fortschritte die grundlegenden Prinzipien der AEMR in allen Regionen auf die Probe gestellt sind.“ Und er fährt fort: „Wir sehen Hass, Intoleranz, Gräueltaten und andere Verbrechen. Diese Taten gefährden uns alle.“ Salil Shetty, Internationaler Generalsekretär von Amnesty International, schreibt

aktuell im Jahresbericht 2017: „Das Jubiläum (...) im Jahr 2018 macht uns schmerzlich bewusst, dass unsere Menschenrechte alles andere als selbstverständlich sind.“

Menschenrechtsverletzungen sind allgegenwärtig

Es gibt also nichts zu beschönigen: In vielen Teilen der Welt müssen die Menschen um die Verwirklichung ihrer Rechte kämpfen. Willkürliche Inhaftierungen, Folter, Misshandlungen, Todesstrafen, Unterdrückung Andersdenkender, Diskriminierung von Minderheiten, ethnische Säuberungen, unmenschlicher Umgang mit Flüchtlingen, Rassismus, Sexismus, soziale Ausgrenzung und Verelendung.

2016 wurden laut amnesty international mindestens 1.032 Menschen exekutiert. Über 3.117 Menschen wurden jedoch zum Tode verurteilt. Obwohl die UN-Anti-Folter-Konvention von 160 Staaten unterzeichnet wurde, wird in über 140 Ländern gefoltert. Ende 2016 waren weltweit etwa 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht vor Kriegen, Konflikten und Verfolgung. Davon sind knapp 51 Prozent jünger als 18 Jahre.

Es gibt nur wenige Staaten, in denen Menschenrechte nicht verletzt werden. Selbst demokratische Rechtsstaaten bieten keinen absoluten Schutz vor Übergriffen.

Was kann ich als Einzelner tun?

Da hilft uns wohlmöglich eine Aussage von Eleanor Roosevelt, die bei der Erarbeitung der AEMR über zwei Jahre Regie führte: „Wenn die Bürger nicht selbst aktiv werden, um diese Rechte in ihrem persönlichen Umfeld zu schützen, werden wir vergeblich nach Fortschritten in der weiteren Welt suchen.“ Lassen wir uns doch in diesem Sinne, jeder für sich, durch die unzähligen Elendsberichte gerade anlässlich der 70-Jahres-Feier sensibilisieren und motivieren, im persönlichen Umfeld kleine Schritte zu tun. AH

Europa – ein Wort, viele Bedeutungen

Geografisch betrachtet ist Europa ein Subkontinent, der erst in Verbindung mit Asien den Kontinent Eurasien bildet. Aber historisch und kulturell stellt Europa einen eigenständigen Kontinent dar.

Der Name Europa kommt aus dem Altgriechischen und kann mit ‚weit‘ und ‚Sicht‘ übersetzt werden. Kennerinnen und Kenner der griechischen Mythologie denken bei Europa direkt an die phönizische Königstochter, die von Zeus in Gestalt eines Stiers entführt wurde.

Auch wenn der Name sehr alt ist, ist Europa doch modern und wird häufig mit der Europäischen Union (EU) gleichgesetzt. Die EU besteht zur Zeit aus 28 Mitgliedsstaaten mit insgesamt knapp 800 Millionen Einwohnern. Sie bildet einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Ihre Gründungsprinzipien sind Freiheit, Demokratie, Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie Rechtsstaatlichkeit.

Gegründet wurde der Vorläufer der EU in den 1950er Jahren. Es war keine Liebesheirat, sondern ein Zweckbündnis. Wirtschaftliche Vernetzung sollten die



einzelnen Staaten stärken. Als Hauptstadt wurde Brüssel erwählt. Die EU, wie sie heute bekannt ist, wurde 1992 im Vertrag von Maastricht gefestigt. Dieser Vertrag erweiterte das Bündnis, andere Erweiterungen folgten. Mit den wirtschaftlichen Vorzügen – vereinfachter Handel der Länder untereinander – kamen aber auch die finanziellen Pflichten – Zahlungen in einen europäischen Haushalt.

Zeitgleich wurde Straßburg 1992 offizieller Sitz des Europäischen Parlaments. Zwölf Plenarsitzungen im Jahr finden dort statt, der Rest wird in Brüssel geregelt. Eine große Union

mit einer großen Bürokratie, die ein schnelles Handeln nicht erleichtert.

Was aber verbinden wir mit Europa? Seit 2002 ist es eine gemeinsame Währung, die 19 der 28 Staaten eingeführt haben. Eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik soll die europäischen Staaten gegenüber Drittstaaten stärken. Reisen innerhalb von Europa sind nicht mehr mit stundenlangem Grenzstehen verbunden. Das Erasmus-Programm erleichtert das Studium innerhalb der EU, jeder Mensch in der EU kann in einem anderen EU-Land leben und arbeiten. Viele kulturelle und soziale Projekte finden grenzüberschreitend statt. *TEB*

Ministerpräsidentin Malu Dreyer warb in Koblenz für Europa

Die Ministerpräsidentin war zu Gast beim Plan- und Rollenspiel „Modell Europa Parlament“

Der gemeinsame Austausch mit rund 80 Schülerinnen und Schülern von drei Koblenzer Gymnasien bildete den Abschluss der einwöchigen Tagung der Nachwuchsparlamentarierinnen und -parlamentarier, die das Europäische Parlament nachspielten.

In der Diskussion mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Dr. Werner Langen (MdEP) hatten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, drei Themenkomplexe zu erörtern und Fragen zu stellen. Dabei stand das Thema Bildung an vorderster Stelle. Die Ministerpräsidentin machte deutlich, dass die Europäische Union die Mitgliedsstaaten bei der Entwicklung einer hochwertigen Bildung unterstütze. Als Beispiel nannte sie das Austauschprogramm ERASMUS, das

seit 30 Jahren insbesondere junge Menschen in Schule, Ausbildung und Universität fördere.



Ministerpräsidentin Malu Dreyer: „Europa steht für Weltoffenheit, Toleranz und Vielfalt.“

Hindernislauf zu Freiheit und Selbstbestimmung

Der Weg zur Selbstbestimmung von Frauen gleicht einem Querfeldeinlauf mit Hindernissen. In ihrer „Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin“, forderte Olympe de Gouges bereits 1791 gleiche Rechte für Frauen ein.

Gemeinsam mit den Männern hatte frau in der französischen Revolution für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gekämpft. Nun sollten die Rechte nur für männliche Bürger gelten. Olympe de Gouges landete unter der Guillotine.

Am 30. November 1918 trat in Deutschland das Frauenwahlrecht in Kraft. Finnland war 1906 vorausgegangen, erst 1971 folgte die Schweiz. Die Sozialdemokratin Marie Juchacz aus Berlin sprach als erste Frau in der Weimarer Nationalversammlung am 19. Januar 1919: „Ich möchte hier feststellen [...], dass wir deutschen Frauen dieser Regierung nicht etwa in dem althergebrachten Sinne Dank schuldig sind. Was diese Regierung getan hat, das war eine Selbstverständlichkeit: Sie hat den Frauen gegeben, was ihnen bis dahin zu Unrecht vorenthalten worden ist.“ (Zitiert nach www.lpb-bw.de/12_november.html)



Heraus mit dem Frauenwahlrecht
FRAUEN-TAG
8. MÄRZ 1914
Den Frauen, die als Arbeiterinnen, Mütter und Gemeindegliedern ihre volle Pflicht erfüllen, die im Staat wie in der Familie ihre Interessen vertreten müssen, hat Dringensverlangen und nachdrückliche Forderung das volle Staatsbürgerrecht bis jetzt verweigert.
Diese unerbittliche Unterdrückung zu erlösen, soll der marktschreierische, jede Wille jeder Frau, jeder Arbeiterin sein. Über das es kein Halten sein dürfen geben. Kommt daher alle, die Frauen und Mädchen in der Welt.
Sonntag den 8. März 1914 nachmittags 3 Uhr stattfinden
Öffentl. Frauen-Versammlungen

Plakat der Frauenbewegung zum Frauentag 8. März 1914: „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“

Vom Wahlrecht zur verbrieften Gleichberechtigung

Das Ringen um Gleichberechtigung begann nach Ende des Zweiten Weltkriegs erneut. Die Juristin Elisabeth Selbert stritt unbeirrt für den Eintrag des Satzes „Männer und Frauen sind

gleichberechtigt“ ins Grundgesetz. Im Artikel 3, Absatz 2, ist er seit dem 23. Mai 1949 aufgenommen.

Wie alle Frauen war Elisabeth Selbert nach dem Gesetz von ihrem Mann abhängig. Obgleich sie eigenes Einkommen hatte, durfte sie kein Konto eröffnen. Bis zum 1. Juli 1958 hätte ihr Mann ihre Arbeitsstelle ohne ihre Zustimmung fristlos kündigen können. Geschäftsfähig war eine verheiratete Frau erst seit 1969. Bei einer Scheidung vor 1977 wäre Elisabeth Selbert automatisch die „Schuldige“ gewesen, hätte keinen Unterhalt und kein Sorgerecht bekommen. Erst mit der Strafrechtsreform 1997 wurde Vergewaltigung auch in der Ehe im Gesetz verankert. Der Passus „Nein heißt Nein“ kam 2016 dazu.

Und in der Arbeitswelt?

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit wurde 1980 im Gesetz festgeschrieben. In der Realität gibt es die typischen Frauenberufe im sozialen Bereich oder im Niedriglohnssektor – oft in Teilzeit. Das Armutsrisiko in der Rente ist besonders für Frauen hoch. Ein Recht auf Teilzeitarbeit besteht seit 2001, zehnmal mehr Mütter als Väter ziehen diese Option. Und wer hätte gedacht, dass der Berufswunsch Polizistin vor 1979 nicht möglich war? Sieben Jahre später bestätigte die Innenministerkonferenz die Eignung von Frauen für alle Bereiche der Polizei, inklusive Bundesgrenzschutz.

In Praktika während meines VWL-Studiums in Karlsruhe in den 1970er-Jahren wurde mir von Personalchefs gesagt: „Wir stellen keine Frauen in Führungspositionen ein, es sei denn, sie sind sehr viel besser als die Männer.“ Ich habe mein Studium ohne Diplomarbeit beendet, eine Schreinerlehre absolviert und in diesem Beruf gearbeitet. In Führungspositionen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sind Frauen nach wie vor unterrepräsentiert. In Position beweist sich schnell: Frauen können es doch. EPM



Weibliche Stadtverordnete in Berlin, 1919: Martha Hoppe, Helene Schmitz, Martha Wygodzinski, Martha Shiroa, Liesbeth Riedger, Anna Kulicke

In Rente und endlich frei?



Freiheit ist, so sehe ich es, wenn ich zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen kann, ohne von außen, also von Personen, Ideologien, Religionen oder vermeintlichen Sachzwängen, gehindert zu werden.

Es ist mal so: Die geringste Freiheit hatte ich im Augenblick der Geburt, kaum etwas machte ich aus freiem Willen. Ich konnte nichts „selbst bestimmen“, außer zu schreien. Schon als Kind und dann als Jugendlicher erfuhr ich, wo meine Freiheit endete. Wenn ich mit dem Kopf durch die Wand wollte, war die Wand meistens härter als mein Kopf. Und ich lernte: Wir sollten nicht alles, was wir wollen, tun, sondern uns an den Kantschen kategorischen Imperativ – in seiner volkstümlichen Fassung – erinnern: „Was Du nicht willst, was man Dir tut, das füg auch keinem andern zu.“

Ich habe gern gearbeitet, weit über den üblichen Rentenbeginn hinaus. Ich verstehe trotzdem, dass für viele Menschen die Arbeit nicht als Befreiung und Entfaltung der eigenen Persönlichkeit gesehen wird, sondern dass, leider, in vielen Berufen Freiheit und Selbstbestimmung nicht erforderlich, oft gar nicht erwünscht sind.

Ich bin endlich in Rente und habe Zeit

Mir erschien trotzdem die Zeit als Rentner als das goldene Zeitalter. Ich freute mich auf die Zeit, die mir im Überfluss winkte. Ich glaubte, nun viele meiner Träume erfüllen zu können. Die Welt steht offen: Wer wollte nicht wochenlang durch Täler und über Höhen wandern, an den Flüssen durch Europa Rad fahren, Sprachen lernen, vielleicht einen Koch- oder Malkurs besuchen? Ich wollte einen Teich anlegen, meine Fensterrahmen bretagneblau streichen und eine glyphosatfreie Wiese wachsen lassen.

Jetzt habe ich Zeit, trotzdem muss ich für meine Freiheit kämpfen

Für all dies braucht man auch Geld. Und es ist nicht nur das, welches Grenzen setzt, wie ich leider erfahren musste. Denn je älter ich wurde, je mehr wuchsen die gesundheitlichen Probleme. Es begann mit Arthrose, die ich mit Training und moderner Medizin bekämpfte. Dann hörte ich im Laufe der Jahre schlechter. An Herzprobleme habe ich mich längst gewöhnt. Zum Glück hilft modernste Technik weiter, ohne diese könnte ich mir eine kommunikative Teilhabe kaum vorstellen.

Auch die Rahmenbedingungen sind nicht ideal. Ich lebe in einer kleinen Stadt und habe gegen Missstände zu kämpfen, die nicht nur mich betreffen, sondern alle, aber ganz besonders die Alten. Kein Bäcker, kein Metzger, kein Arzt, kein Theater, keine Kneipe. Das Auto ist stillgelegt, aber der öffentliche Nahverkehr, die ökologische Alternative, ist für viele keine Option. Nicht nur ist für einige der Preis zu hoch. Wer auf dem Land lebt und auf Busse angewiesen ist, weiß, dass diese nach 20 Uhr nur noch selten und auch am Wochenende eingeschränkt fahren. Auch deshalb engagiere ich mich in Politik und Gesellschaft, damit wir Alten am kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Denn wer im Alter frei sein will, muss auch mobil sein. *DK*

INFO

Sommerzeit ist für viele Urlaubszeit. Damit der Erholung nichts im Wege steht, gehört dazu auch die Auswahl einer geeigneten **Reiseapotheke**. Sie sollte aktuell sein. Dazu gehören die üblichen Produkte wie Insektenpräparate, Mittel gegen Fieber, Durchfall und Übelkeit, Pflaster und Sonnenschutzmittel. Dazu kommen Ihre individuell benötigten Medikamente, wie Insulin.

Es empfiehlt sich, den Impfstatus vorab überprüfen und eventuell erneuern zu lassen. Arzt, Apotheke sowie Gesundheitsämter stehen dabei beratend zur Seite. Reisende in das europäische Ausland, die dauerhaft Betäubungsmittel, beispielsweise starke Schmerzmittel, benötigen, können sich vom verordnenden Arzt ein sogenanntes Schengen-Formular aushändigen lassen, das von den zuständigen Gesundheitsämtern beglaubigt wird und bei der Einreise mitgeführt werden sollte. Bei der Mitnahme von Betäubungsmitteln in Drittstaaten ist es ratsam, sich vorab bei den Botschaften nach den erforderlichen Papieren zu erkundigen.

Wenn die Freiheit fehlt – Leben in Sklaverei

Un-Freiheit: Es ist eine kleine Silbe am Anfang des Wortes, die etwas Positives in sein Gegenteil umwandelt. Die Freiheit der Person ist in Deutschland im Artikel 2 des Grundgesetzes verankert. Aber das war und ist nicht überall so.

Den bekanntesten Fall von geschichtlicher Unfreiheit bildete die Sklaverei in den USA, die offiziell 1865 endgültig endete. Aber Sklaverei begann schon viel früher, etwa im 18. Jahrhundert vor Christi in Mesopotamien, und sie endete auch nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt. Sie änderte nur ihre Gestalt und Namen.

Moderne Sklaverei hat viele Namen

Heute heißt Sklaverei zum Beispiel politische Gefangenschaft, Kinderarbeit oder Zwangsprostitution, und es

handelt sich dabei nicht um Einzelfälle. Die UN hat 2017 Zahlen veröffentlicht: Rund 40 Millionen Menschen weltweit leben in Sklaverei, dazu zählt auch die Zwangsehe.

Und das moderne Europa kann sich hier nicht freisprechen, besonders bei dem Thema Zwangsprostitution in Verbindung mit Osteuropa. Aber dies ist nicht der einzige Fall. In Indien verschwinden jährlich rund 100.000 Kinder, sie tauchen in Fabriken wieder auf, oder müssen in Haushalten schuften. Viele Familien stehen dort seit Generationen in einer Schuldknechtschaft, aus der sie freiwillig nicht entlassen werden. Erschwerend hinzu kommt in Indien noch die, offiziell 1950 abgeschaffte, Diskriminierung aufgrund der Kaste. Wer in Indien als Unberührbarer, „Dalit“, gilt, ist abhängig von der Gnade der Landesherren. Besonders

auf dem Land ist das Kastenwesen noch stark verankert. Ein Wechsel der Kaste ist nicht möglich.

Wann übernimmt die internationale Staatengemeinschaft Verantwortung?

Bereits 1956 schlossen 40 Staaten in Genf erneut ein Abkommen, welches die Sklaverei abschaffen sollte. Erfolg hatte es nicht.

In etwa 167 Ländern werden Menschen zur Arbeit in Fabriken, Minen und Farmen gezwungen. Ein Blick auf das WM-Stadion in Sankt Petersburg zeigt ganz aktuell, was Unfreiheit bedeutet. Arbeiter sind unter anderem Nordkoreaner, die von Kim Jong-un entsendet wurden, um dem Land Devisen zu bringen. Ihr Lohn: eine höhere Reiskration und der Dank des Diktators.

TEB

In der Freiheit ankommen

Ich treffe Samar auf der Straße in Dierdorf: eine hübsche junge Frau in Jeans, kurzem T-Shirt und mit dunklen Locken. Als ich nach dem Weg zum Rathaus frage, erklärt sie mir in holprigem Deutsch: „Ich habe den gleichen Weg und gehe mit.“

Ich frage sie nach ihrer Herkunft, sie erklärt: „Ich komme aus Syrien und bin erst ein paar Monate hier. In meinem Land ist schon lange Krieg. Es gibt wenig Rechte für Frauen und deshalb bin ich nach Deutschland geflüchtet.“

Flucht vor Krieg und Zwangsheirat

Samar sagt, sie sei ohne ihre Familie da. Der Vater hat als Journalist für eine regierungskritische Zeitung gearbeitet und wurde verhaftet. Die Mutter ist dann in der Türkei bei einem Onkel untergekommen. Dort sollte Samar verheiratet werden, darum sei sie untergetaucht und mit einem Flüchtlingsstrom nach Deutschland gezogen. Das sei schlimm gewesen, aber immer noch besser als das fremdbestimmte Leben vieler syrischer Mädchen, berichtet sie. „Ich bin in einer traditionsbewussten Familie in einem Ort am Kaspischen Meer aufgewachsen. Ich sah meine Brüder baden und Fahrrad fahren. Sie hatten alle diese Rechte und ich nicht. Seitdem träume ich vom Schwimmen, Radfahren, den Wind in den Haaren zu spüren“, sagt die junge Frau, die in Deutschland studieren möchte. Darauf angesprochen,

dass sie kein Kopftuch trägt, antwortet sie: „Das ist eine Freiheit, die viele Frauen nicht haben. Es ist oft weniger eine Frage der Gesetze als der gesellschaftlichen Akzeptanz. Weder Mutter noch Tanten haben irgendetwas ohne Verschleierung machen dürfen.“

Ich frage, ob sie manchmal Heimweh habe. „Zurück will ich nicht“, meint Samar, „aber die Freiheit bedeutet auch Einsamkeit und die ist manchmal sehr schmerzhaft.“ Ich bin nun am Rathaus angekommen. Mein Weg war heute ein kurzer. Bei Samar wird es noch etwas dauern, bis sie endgültig in der Freiheit angekommen ist.

MB



Mainzer Arbeitsgruppe befasst sich mit dem Thema Gewalterfahrungen alter Frauen

Die Arbeitsgruppe besteht seit rund zwei Jahren und ist aus dem Mainzer Arbeitskreis Gewalt gegen Frauen und Kinder entstanden. Das Frauenbüro der Stadt Mainz, der Frauennotruf und die Opferberatung der Polizei haben die Gruppe gegründet.

Spezifische Probleme, die im Zusammenhang mit Partnergewalt bei älteren Menschen auftreten, werden hier gemeinsam diskutiert. Die Gruppe ist deshalb für Akteurinnen und Akteure aus dem Bereich der Seniorenarbeit offen: Pflegestützpunkte, der sozial-psychiatrische Dienst und die Tagesklinik mit dem Schwerpunkt demenzielle Erkrankungen gehören ebenfalls dazu.

Studien zu dem Thema zeigen, dass es Partnergewalt gegen ältere Frauen in Deutschland eher selten gibt. Sie wird allerdings auch selten bekannt und weist Besonderheiten auf. So greifen die Instrumente des Gewaltschutzgesetzes hier nur unzureichend. Kann die Polizei üblicherweise Gewaltausübende für mehrere Tage der Wohnung verweisen, so geht das nicht, wenn sie/er oder ihr/sein Opfer pflegebedürftig ist. Denn es gibt keine kurzfristigen Versorgungsmöglichkeiten.



Mit dieser Problematik hat sich die Mainzer Arbeitsgruppe bereits beschäftigt und sie sowohl in einer Sitzung des Mainzer Seniorenbeirats als auch bei der Mainzer Pflegekonferenz vorgestellt, um sie dort mit Akteurinnen und Akteuren aus dem Bereich der Seniorenarbeit zu diskutieren. Wünschenswert für die Zukunft ist, dass Berufsgruppen, die mit alten Menschen in Kontakt sind, wie Ärztinnen, Ärzte und Pflegenden, sich mit dem Themenbe-

reich Gewalt gegen Frauen und Gewaltschutz auseinandersetzen. Weiterhin sollten sich (Frauen-)Beratungsstellen auf die Bedarfe alter Frauen einstellen.

INFO

Den Frauennotruf Mainz erreichen Sie unter Telefon 061 31/22 12 13.

FRAUENNOTRUF
MAINZ e.V. FACHSTELLE ZUM THEMA
SEXUALISIERTE GEWALT

Lückenlose Nachsorge gewährleisten

Rezept, Rollator oder Reha: Patientinnen und Patienten, die aus dem Krankenhaus entlassen werden, benötigen meist auch in der Zeit danach noch medizinische Nachsorge, Hilfsmittel oder Pflege. In die Wege leiten muss dies das jeweilige Krankenhaus.

Seit Oktober letzten Jahres ist in einem Rahmenvertrag zwischen Krankenhäusern, Krankenkassen und Kassenärztinnen und -ärzten genau geregelt, welche Aufgaben Kliniken beim Entlassma-

nagement übernehmen müssen. „Patienten müssen zum Beispiel nach der Entlassung nicht mehr einen Umweg über ihren Hausarzt gehen, sondern können ein von ihrer Klinik ausgestelltes Rezept über Medikamente sofort in der Apotheke einlösen“, erläutert die Verbraucherzentrale ein Beispiel.

Das Entlassmanagement sollte so früh wie möglich in Gang gesetzt werden. Hierzu müssen Ärztin oder Arzt – falls erforderlich – mit den Pflegekräften, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des

Sozialdienstes und den Apothekerinnen und Apothekern den genauen Versorgungsbedarf ermitteln und in einem Entlassplan eintragen. Bei der Entlassung erhalten Patientinnen und Patienten einen Entlassbrief mit persönlichen Daten, Diagnosen und weiteren Angaben.

Patientinnen und Patienten, die unsicher sind, wer sich um ihr Entlassmanagement kümmert, können sich an die behandelnde Ärztin/den Arzt im Krankenhaus oder an den dortigen Sozialdienst wenden.

Die Freiheit der Kunst

„Ein Federzug von dieser Hand, und neu erschaffen wird die Erde.
Geben Sie Gedankenfreiheit.“

Dies ist die Aufforderung des Marquis von Posa an König Philipp den Zweiten von Spanien. Posa, der idealistische Freiheitskämpfer, ist Friedrich Schillers Sprachrohr im Drama „Don Carlos“.

Er drückt aus, was Schiller selbst für die Kunst fordert: „Von allem, was [...] menschliche Konventionen einführt, ist die Kunst wie die Wissenschaft losgesprochen, und beide erfreuen sich einer absoluten Immunität von der Willkür der Menschen.“ Erstaunlich, Schiller könnte ein Gründervater unseres Grundgesetzes sein, denn in Art. 5, Absatz 3, wird die Freiheit der Kunst garantiert.

Auftragskunst und autonome Kunst

Das war nicht immer so und ist auch heute nicht überall der Fall. Bevor die Kunst autonom wurde, gab es nur die Auftragskunst. So diente sie im Mittelalter dazu, Hoffeste darzustellen, den Herrscher zu preisen, Gott zu huldigen oder, zur Zeit der Reformation, auch ein anderes Bild von ihm zu transportieren. Päpste und Fürsten sorgten dafür, dass der Künstler nicht über die Stränge schlug. Auch heute gibt es neben der autonomen Kunst die Auftragskunst,

das heißt Aufträge von privaten Sammlern, Kuratoren, dem Staat an Künstlerinnen und Künstler, die sich nicht selten ihre Existenz damit sichern und trotzdem frei in ihrem künstlerischen Schaffen sind.

Von der Zensur zur Bücherverbrennung

Anders die Zensur, die im 19. und 20. Jahrhundert vor dem Hintergrund autoritärer Strukturen in Deutschland ausgeübt wurde. Ihren traurigen Höhepunkt erreichte sie in den Bücherverbrennungen 1933, eine von der Deutschen Studentenschaft geplante und inszenierte „Aktion wider den undeutschen Geist“, flankiert von Aufmärschen und Hetzreden sowie sogenannten „Schandpfählen“ mit zerschlagenen Büsten von geächteten Intellektuellen.

Oskar Maria Graf, Erich Kästner, Bertolt Brecht, Anna Seghers seien stellvertretend genannt. Jüdische, marxistische, pazifistische und andere politisch unliebsame Autorinnen und Autoren wurden geächtet. Und Heinrich Heines prophetische Worte von 1821 „[...] dort, wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende Menschen“ werden im Nationalsozialismus millionenfache Wirklichkeit.

Kunst schafft Freiheit

Freie Kunst scheint also gefährlich zu sein, zumindest in den Augen der Machthaber. Darüber hinaus kann sie befreiend wirken für all jene, die in Unfreiheit leben. Der Blues zum Beispiel entstand auf den Baumwollplantagen der Großgrundbesitzer im Süden der Vereinigten Staaten, wo die Sklaven ihre Trauer in Musik, den Blues, verwandelten und sich so ihre innere Freiheit und Würde bewahrten. „Kunst = Mensch = Kreativität = Freiheit“, diese Gleichung stellte Josef Beuys auf.

„Die Kunst ist die Tochter der Freiheit“, so noch einmal Friedrich Schiller. Dass ihre Schöpfer auch heute eingesperrt werden, wenn sie sich die Freiheit nehmen, nicht willfährig zu sein, zeigen Vorkommnisse der letzten Wochen, Monate und Jahre. Dass sie Opfer terroristischer Anschläge werden, ebenso, Charlie Hebdo 2015 ist ein erschütterndes Beispiel.

Gerade deshalb gilt es, ermutigende Zeichen zu setzen. Die Europahymne, das Werk zweier freier künstlerischer Giganten, Beethoven und Schiller, ist ein solches: „Alle Menschen werden Brüder.“ Wie schön. FS



Seniorenforum befasste sich mit Gerechtigkeit im Alter

Das 18. Seniorenforum widmete sich dem Thema „Soziale Gerechtigkeit im Alter“. Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster, Sozialpolitiker und renommierter Armutsforscher, referierte dazu im Sitzungssaal des Mainzer Rathauses.

Huster zeigte auf, dass Sozialpolitik immer Verteilungspolitik ist. Bedingt durch Altersarmut seien immer mehr Menschen auf die „Tafel“ angewiesen. Viele Hilfsbedürftige nähmen aus Scham die „Grundsicherung im Alter“ nicht in Anspruch. Er beleuchtete ferner den Generationenvertrag. Viele Personen lebten in der schwierigen „Sandwichgeneration“, sie kümmerten sich um die pflegebedürftigen Eltern und zögen zudem die eigenen Kinder groß. Der Armutsforscher stellte klar: „Wenn die Würde des Menschen unantastbar ist, dann darf diese nicht abhängig sein vom individuellen Geldbeutel, sondern bedarf einer breiten Absicherung. Dazu gehören auch neuere Vorstellungen von Pflege, die mit dem Adjektiv ‚aktivierend‘ umschrieben werden können.“

In der anschließenden Diskussion, die der Vorsitzende der Landesseniorenvertretung Herman-Hartmut Weyel leitete, bildete die Situation der Rentnerinnen einen Schwerpunkt. Dass sie überwiegend stärker von Armut betroffen sind als Männer, wird auch in Zukunft darauf beruhen, dass die Einkommen von Frauen deutlich unter denen von Männern liegen.

Aktivitäten vor Ort

Die Seniorenvertretungen berichteten über die Aktivitäten vor Ort, wie seniorengerechtes Einkaufen in zertifizierten Geschäften und Fahrsicherheitstrainings für Senioren. Die Kreisverwaltung Mainz-Bingen in Ingelheim hat eine Vermittlungsstelle eingerichtet. Sie hilft Seniorinnen und Senioren, Jobs zu finden, um durch einen Zuverdienst die Rente aufzubessern.



Von links nach rechts: Joachim Speicher (MSAGD), Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster, Herman-H. Weyel (Vorsitzender)

Die Bedeutung des Themas des 18. Seniorenforums unterstrichen Joachim Speicher, neuer Abteilungsleiter Soziales und Demografie im Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie RLP und Dr. Eckart Lensch, Beigeordneter der Stadt Mainz. Der Vorstand der

98. Mitglied, den Seniorenbeirat aus Römerberg, begrüßen zu können.

Der Beitrag von Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster kann auf der Internetseite www.landesseniorenvertretung-rlp.de heruntergeladen werden! *EL/HU*

INFO

Die Mitgliederversammlung der Landesseniorenvertretung Rheinland-Pfalz e.V. fand am **Donnerstag, 19. April 2018** im Rathaus der Stadt Mainz statt. Mit großer Freude wurde die **Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Frau Malu Dreyer**, erwartet. Sie sprach zu dem Thema **„Pflegenotstand“**. Nach Besprechung der Geschäftsberichte tauschten sich die Seniorenbeiräte über den aktuellen Stand zum Projekt „Seniorenbeiräte stärken“ und über ihre Arbeit vor Ort aus. Die Tagesordnung steht auf der Internetseite: www.landesseniorenvertretung-rlp.de.

Das neue **Projekt „Seniorenbeiräte stärken“** der Landesseniorenvertretung Rheinland-Pfalz e.V. startete auf Landesebene. Es wird von der Landesregierung gefördert und vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie unterstützt. Es stärkt Seniorenbeiräte und -vereine in ihrer wichtigen Arbeit. Die Auswertung einer **Befragung aller Seniorenbeiräte** in Rheinland-Pfalz bildet die Grundlage für die Entwicklung einer Leitlinie, nicht nur für die Seniorenbeiräte, sondern auch für die Kommunen im Land. Letztere sollen erkennen, dass ein Seniorenbeirat eine große Bereicherung ist, nicht nur, wenn es um seniorenrelevante Themen geht. An der Befragung nahmen 60 Seniorenbeiräte teil. *HU*

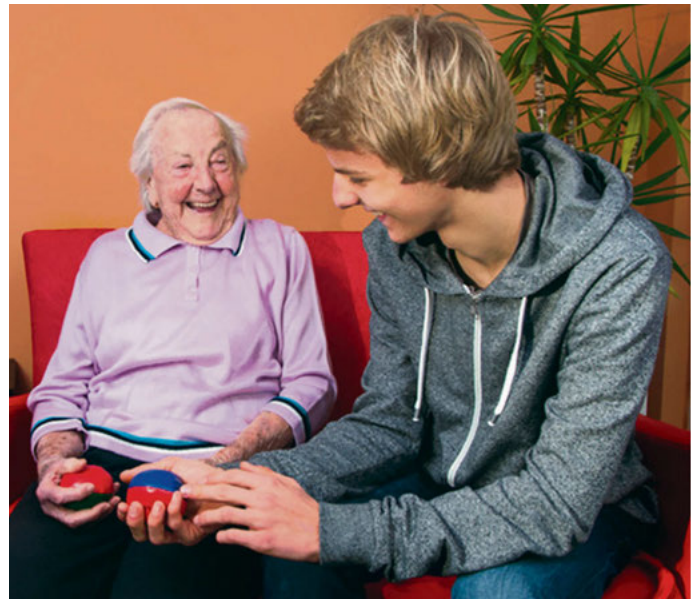
Unterstützung für pflegende Kinder und Jugendliche



BMFSFJ

Nicht nur Erwachsene kümmern sich um kranke oder pflegebedürftige Angehörige – nach einer Studie des Zentrums für Qualität in der Pflege (ZQP) versorgen und pflegen rund 230.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland regelmäßig Angehörige.

Um diese jungen Menschen zu unterstützen, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) das Projekt „Pausentaste – Wer anderen hilft, braucht manchmal selber Hilfe. Das Angebot für Kinder und Jugendliche, die sich um ihre Familie kümmern“ ins Leben gerufen. Seit dem 1. Januar 2018 bekommen betroffene Kinder und Jugendliche Hilfe und Rat beim Kinder- und Jugendtelefon der „Nummer gegen Kummer“ – unter der kostenlosen Nummer 116 111. Die Beratung ist selbstverständlich anonym. Auch online können sich Betroffene unter www.nummergegenkummer.de Rat, Hilfe, Trost und Unterstützung holen.



.... Kurz und knapp



Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Ministerin Anne Spiegel unterzeichneten die **Charta der Vielfalt**. Die Charta ergänzt die Strategie Vielfalt der Landesregierung. Sie ist eine Unternehmensinitiative zur Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen. Organisationen sollen ein Arbeitsumfeld schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität. Mehr als 2.600 Unternehmen und öffentliche Einrichtungen haben die Charta der Vielfalt in Deutschland bereits unterzeichnet; in Rheinland-Pfalz sind es bislang 84 Unterzeichnerinnen und Unterzeichner.

Das **Biografieheft „Damals und Heute“**, das sich an **Menschen mit Demenz** und ihre Familien richtet, ist in einer vierten Auflage erschienen. Die in Form eines Erinnerungsalbums gestaltete Broschüre hilft dabei, Erinnerungen, die im Laufe der Krankheit zu verblassen drohen, aufzubewahren. Beim Einzug in eine Pflegeeinrichtung sollte die Erinnerungsbroschüre den Pflegekräften übergeben werden. Das Biografieheft ist über den Online-Shop der LZG unter www.lzg-rlp.de/de/lzg-shop.html erhältlich.



Madame Grand-Mère e.V.

Madame Grand-Mère ist eine **Au-pair-Vermittlung für Best Ager**, die Seniorinnen und Senioren und Gastfamilien im Ausland zusammenführt. Aufgrund der Zuwanderung unterstützt die Agentur außerdem die Integration von Asylantinnen und Asylanten in Gastfamilien in Deutschland. Dabei wird nach einem Deutschkurs die Aufnahme von Frauen oder Familien bei Gastfamilien in Deutschland angestrebt, wo die Ankömmlinge gegen „freie Kost und Logis“ der Gastfamilie bei Haushalt und Kinderversorgung helfen. Wer selbst ins Ausland möchte, kann sich als Au-pair bewerben und lernt dann in seiner Gastfamilie Land und Leute kennen. Madame Grand-Mère e.V., Goethestraße 15, 83209 Priem am Chiemsee, Telefon: 080 51/60142 54, www.madame-grand-mere.de.

Sozial- und Gesundheitsministerin Sabine Bätzing-Lichtenthäler fördert ein neues Modellprojekt, das Menschen mit Demenz einen Krankenhausaufenthalt erleichtern soll. An dem Modellprojekt **„Geronto-Clowns für Menschen mit Demenz im Krankenhaus“** nehmen 16 Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz teil, die Geronto-Clowns für Besuche bei Patientinnen und Patienten einsetzen möchten. Die Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V. (LZG) bietet die Ausbildung zum Geronto-Clown an. Sie ist kostenlos und wird von einer Hospitation in einem Krankenhaus beglei-



Gau-Algesheim verbindet Generationen

Mit der Taschengeldbörse und der Vorbereitung einer Nachbarschaftsinitiative startet die „Sorgende Gemeinschaft Gau-Algesheim“ gleich zwei Projekte dazu

Die Taschengeldbörse ist eine Vermittlungsstelle, die eine wohnortnahe Hilfe ermöglicht. Sie stärkt das Zusammenleben zwischen Generationen, zwischen Jung und Alt, zwischen Nachbarn. Jugendliche ab zwölf Jahren helfen für ein Taschengeld älteren oder anderen hilfsbedürftigen Menschen in ihrer Umgebung, zum Beispiel beim Einkaufen, Rasenmähen, Fensterputzen oder auch mit Smartphone oder Computer.



In der Broschüre „Kleine ‚Helfer‘ für Zuhause“ von der Sorgenden Gemeinschaft finden die Leserinnen und Leser Alltagshilfen, wie zum Beispiel einen Drehverschlussöffner, der das Öffnen einer Mineralwasserflasche im Hand-

umdrehen gelingen lässt oder eine Medikamenten-App, die an die Tabletteneinnahme erinnert. Download unter: www.sorgendegemeinschaft.net.

Auch eine Zeitbank wurde gegründet. Der Verein Zeitbankplus Gau-Algesheim e.V. fördert generationenübergreifende Nachbarschaftshilfe. Jeder Einsatz wird mit einem Zeitguthaben vergütet. Diese Zeit kann dann gegen eine andere Leistung von einem beliebigen Mitglied wieder eingelöst werden. Bei Treffen und Veranstaltungen werden Kontakte geknüpft und gepflegt. Ein vereinseigenes Sozialkonto wird zudem hilfsbedürftige ältere Menschen unterstützen. CS

Kontakt:

Projekt SoNAh, Eva-Maria Dörr, Schulstraße 20, 55435 Gau-Algesheim, E-Mail: info@sorgende-gemeinschaft.net, Telefon 067 25/9 32 50

tet. Mit der Anmeldung verpflichten sich die zukünftigen Clowns, möglichst zwei Jahre für den Besuchsdienst bei Menschen mit Demenz zur Verfügung zu stehen. Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz e.V., E-Mail: geronto-clown@lzg-rlp.de.



Geflüchtete benötigen besonderen Schutz, auch als Verbraucherinnen und Verbraucher. Die Verbraucherzentrale ist landesweit für Geflüchtete mit Vorträgen und Workshops zu typischen Verbraucherproblemen im Konsumalltag unterwegs. In bisher mehr als 250 Veranstaltungen seit 2016 hat die Verbraucherzentrale über 6.300 Geflüchtete und Flüchtlingshelfer erreicht. „Besonders gefragt waren die Themen Rechte und Pflichten beim Vertragsabschluss sowie Kostenfallen und Fragen rund um Energieverbrauch und Wohnung“, so Ulrike von der Lühe, Vorstand der Verbraucherzentrale Rheinland-Pfalz. „Darauf haben wir reagiert und unter anderem den zweiteiligen Workshop ‚Die erste Wohnung in Deutschland‘ konzipiert“. In vielen Veranstaltungen unterstützen Übersetzerinnen und Übersetzer die Vortragenden. Verständliche Hinweise und Checklisten zu wichtigen Themen wie Mobilfunkverträge, Einkäufe im Internet, Lebensmittelkauf, Girokonto und Versicherungen bis hin zu Heizung und Energieverbrauch gibt es in Deutsch, Arabisch und Englisch.

Die Materialien sind im Internet unter www.verbraucherzentrale-rlp.de/mehrsprachige-infos-fuer-fluechtlinge zu finden.



35 Jahre erfolgreiche **Partnerschaft mit Ruanda:** Im Jahr 1982 war es ein Briefwechsel zwischen dem ehemaligen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel und dem damaligen Präsidenten Juvenal Habyarimana, der die Basis für die folgende Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda legte. Seit damals sind über 200 Schulpartnerschaften entstanden. Hinzu kommen acht Kindergärten, drei Universitäten und vier Fachhochschulen sowie 14 Pfarreien und weitere 55 Vereine, Stiftungen, Organisationen, die aktiv Kontakte mit ihren Partnern in Ruanda pflegen.

Auf der kommunalen Ebene sind es derzeit 50 Kommunen, die Beziehungen mit Ruanda unterhalten. So ist ein international anerkanntes Modell einer bürgernahen, dezentralen und effizienten Entwicklungszusammenarbeit auf lokaler Ebene entstanden.

Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Michael Nieden, Leiter der Geschäftsstelle, Telefon: 061 31/16 33 56.

Fünf Jahre Seniorengymnastik-Gruppe in Altendiez



Die Senioren-Gymnastikgruppe 80+ des VfL Altendiez mit den drei Übungsleiterinnen Ursula Ohl (1. von links), Carola Beysel (2. von links) und Liesel Heymann (4. von li)

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) hat das Projekt „AUF (Aktiv und Fit) Leben“ erfolgreich abgeschlossen und Bewegungsangebote für Menschen in der zweiten Lebenshälfte geschaffen.

Diez gehörte zu den Modellstandorten, die der DTB und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) aus einer Vielzahl an Bewerbungen auswählte. Seit 2013 sind daraufhin in der Verbandsgemeinde Diez fünf erfolgreiche Bewegungsgruppen entstanden.

Die Senioren-Gymnastik-Gruppe 80+ beim VfL Altendiez wird daher 2018 ihr fünfjähriges Bestehen feiern. Schwerpunkt der Gruppe ist die Schulung von Kraft, Beweglichkeit und Koordination im Sitzen, Stehen und Gehen. Das schafft die Voraussetzungen für die Alltagsbewältigung und verbessert die Lebensqualität. Dabei wird durch gesellige Kontakte auch immer das Gemeinschaftserlebnis gepflegt.

Die VfL-Gruppe trifft sich freitags von zehn bis elf Uhr in der Altendiezer Lahnblickhalle zu ihrer wöchentlichen Übungsstunde.
Klaus-Hermann Wilbert

SeniorTrainerInnen – Engagement im Bereich Umwelt

Begeistert war die Beauftragte für Umweltfragen in der evangelischen Arbeitsstelle Frieden und Umwelt, als sie das erste mal vom Projekt „SeniorTrainerInnen“ hört.

„Mich faszinierte der Ansatz, ältere Menschen mit ihren Lebenserfahrungen und ihrem Wissen über diesen Weg als ehrenamtlich Mitarbeitende für die großen Aufgaben der Erhaltung der Umwelt zu gewinnen,“ sagte Bärbel Schäfer.

Dass sie 2011 eine ganz neue Art „Anlaufstelle“ repräsentierte, war ihr zunächst gar nicht klar: Denn ihre Arbeitsstelle ist für den Bereich der Evangelischen Kirche der Pfalz verantwortlich und ist fokussiert auf den Bereich Umweltfragen. Schon nach kurzer Zeit „stand“ ihr erster SeniorTrainerInnen-Kurs. Interessante Menschen fanden sich da ein: ein ehemaliger Förster, zwei Ingenieure, Lehrerinnen – für Bärbel Schäfer war es ein großer Glücksgriff. Und fast alle wurden aktive Ehrenamtliche in Umweltfragen.

So radelt ein SeniorTrainer regelmäßig und mit großer Gruppe in die Umgebung von Speyer. Ein ehemaliger Förster führt mehrmals im Jahr im Dekanat Pirmasens einen Familienausflug in den Wald an, bei dem er über die Natur informiert. Einige SeniorTrainerInnen sind mit Kindern aktiv, begleiten Schulklassen in den Wald und geben kindgerechte Informationen.

Eine andere Seniortrainerin, die im offenen Kanal mitarbeitete, erstellte Filme zum Thema fairer Handel in Kooperation mit dem Weltladen und zum Thema Kartoffel in Zusammenarbeit mit einem Biobauern. Weitere arbeiten mit im Energie- und Umweltmanagement und beraten Kirchengemeinden.

Bärbel Schäfer ist kaum zu bremsen bei der Aufzählung aller ehrenamtlichen Aktivitäten. „Wir machen weiter.“ Daher wurden auch 2017 wieder neue SeniorTrainerinnen und -Trainer begleitet.
Winfried Frank



Hans Scholl: „Es lebe die Freiheit!“

Die letzten Worte eines jungen Mannes angesichts seines Todes

Dieser junge Mann, Hans Scholl, wurde am 22. September 1918 in Crailsheim in eine Familie hineingeboren, die humanistische Werte diskussionsfreudig vertrat. Als zweitältestes Kind unter fünf Geschwistern war er der große, bewunderte Bruder von Sophie Scholl.

Keiner kommt als Widerstandskämpfer auf die Welt. Und so erlag Hans dem Sog der Hitlerjugend, wurde 1933 Mitglied und später Jugendführer, bis ihn geistige Enge, Drill und Antisemitismus abstießen. Sein Wechsel zur Deutschen Jungenschaft, einem Ableger der bündischen Jugend, kosmopolitisch offen und deshalb offiziell verboten, führte zur Inhaftierung.

Nach der Entlassung schien der Weg vorgezeichnet: Reichsarbeitsdienst, Einberufung zum Wehrdienst, Fronteinsätze, daneben Studium der Medizin



an der Münchener Universität. Die eigentliche Bestimmung entwickelte sich im Verborgenen. Der Humanismus des Elternhauses trug Früchte. Freunde und Verbündete fanden sich und die Begegnung mit aufgeschlossenen Theologen und Dozenten tat das ihre,

einen christlich fundierten Widerstand im Jahr 1942 entstehen zu lassen, die Weiße Rose. Auf vier Flugblättern erging der Appell zum passiven Widerstand, abgelöst von zwei weiteren, deren Verbreitungsradius über München hinaus bis ins Ausland reichte und deren Stoßrichtung Gewalt nicht mehr ausschloss.

Das Ende erfolgte am 18. Februar 1943, als Hans und Sophie Scholl auf frischer Tat vom Hausmeister der Universität ertappt wurden. Schon am 22. Februar 1943, vor 75 Jahren, wurden sie zusammen mit ihrem Gefährten Christian Probst wegen angeblichen Hochverrats durch das Fallbeil hingerichtet.

Aufrecht und eins mit ihrem humanistischen Ziel gingen sie in den Tod, setzten ein starkes Zeichen für die Zukunft. FS

Damals...



Am 16. Mai 1718, vor 300 Jahren, wurde Maria Gaetana Agnesi als Älteste von 21 Kindern eines wohlhabenden Kaufmanns in Mailand geboren. Neben alten Sprachen wurde sie in Mathematik unterrichtet. Mit neun verfasste sie eine lateinische Rede, in der sie Bildung für Frauen forderte. 1748 wurde ihr Werk *Instituzioni analitiche* (Grundlagen der Analysis) veröffentlicht. Papst Benedikt XIV. ernannte sie 1748 zur Professorin der Universität Bologna, wo sie allerdings nie lehrte. Als ihr Vater starb – sie war 34 Jahre alt – gab sie die Wissenschaft auf und widmete sich ihrem Glauben und der Wohltätigkeit. 1771 übernahm sie die Leitung eines Altenheims für Frauen. Maria Gaetana starb am 9. Januar 1799 in Mailand. EPM



Joan Miró, geboren vor 125 Jahren am 20. April 1893 in Barcelona, war Maler, Bildhauer und stand Surrealismus und Kubismus nahe: „Es gibt drei Formen, die mich ständig verfolgen: ein roter Kreis, der Mond und ein Stern.“ Der Vertreter der klassischen Moderne gehört zu den populärsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Seine farbenfrohen und formenreichen Objekte regen die Fantasie an. Seine Kunst findet sich auch im öffentlichen Raum, in Paris, Chicago, Barcelona und – in Ludwigshafen: Eines seiner monumentalsten Werke (10 x 55 Meter) befindet sich an der Außenwand des Wilhelm-Hack-Museums. Er starb am 25. Dezember 1983 in Palma und ruht in Barcelona. NM



Am 10. September 1961, verunglückte Graf Wolfgang Berghe von Trips beim Großen Preis von Italien tödlich. Mit ihm wurden 15 Zuschauer in den Tod gerissen und 60 wurden verletzt. Der Formel-1-Pilot hatte in Monza mit seinem Ferrari 156 zum ersten Mal in seiner Grand-Prix-Laufbahn auf dem ersten Startplatz gestanden. Die Zeitungen titelten am Tag danach: „Tod statt Titel!“ Damit war die große deutsche Motorsport-Hoffnung gestorben. Am 4. Mai wäre der Motorsportler aus altem rheinischem Adel 90 Jahre alt geworden. Der Heimatverein von Michael und Ralf Schumacher trägt seinen Namen: Wolfgang Reichsgraf Berghe von Trips e. V.. HU

Der Mann am Klavier – Paul Kuhn

Der Pianist, Bandleader, Sänger und Komponist wurde vor 90 Jahren, am 13. März 1928, in Wiesbaden geboren

Sein erster Auftritt mit acht Jahren, in Berlin bei der Funkausstellung als Akkordeonspieler, brachte ihm den Spitznamen Paulchen ein. Er verschwand fast hinter seinem Instrument.

Er absolvierte eine Ausbildung am musischen Gymnasium in Frankfurt am Main und am Konservatorium in Wiesbaden. Als Hitlerjunge entdeckte er den Jazz, trat ab 1945 vor amerikanischen GIs mit Liedern aus dem Repertoire von Glenn Miller auf. Er komponierte dann Unterhaltungsmusik, ab den 1950er-Jahren Schlager. Besonders erfolgreich waren „Der Mann am Klavier“ oder „Es gibt kein Bier auf Hawaii“.

Fernseh- und Filmkarriere

Dem breiten Fernsehpublikum wurde er als Leiter der Bigband des Senders Freies Berlin und mit der Fernsehshow „Paul's



Party“ bekannt. Mit dem „Paul Kuhn Trio“ startete seine Jazzkarriere 1990. Als Swinglegende machte er sich gemeinsam mit Max Greger und Hugo Strasser ab dem Jahr 2000 einen Namen.

Paul Kuhn war von den 1950er-Jahren an immer wieder auch als Schauspieler erfolgreich, zum Beispiel in „Biedermann und die Brandstifter“ oder „Drillinge an Bord“. Er spielte sich selbst in „Der Mann am Klavier“ neben Gilbert Bécaud, Marlène Charell und Bibi Jones.

In der Schweiz lebte er seit den 1970er-Jahren, heiratete 1988 seine dritte Ehefrau Ute Hellermann, aus erster Ehe stammt sein Sohn Daniel.

Er starb am 23. September 2013 während eines Kuraufenthaltes in Bad Wildungen. PVG

Kulturtipps



SPEYER

Vom 28. Juni bis 1. Juli 2018 lädt **Speyer** zum „**Musikfest Haydn und Wagner**“. Bereits zum fünften Mal findet das „Musikfest Speyer“ statt. Dieses Jahr stehen Richard Wagner und Joseph Haydn im Fokus der Sommerresidenz der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Die Deutsche Staatsphilharmonie begrüßt exzellente Solisten wie Natalie Karl, Markus Schäfer, Elisabeth Teige und Thomas Mohr zum fünften Geburtstag des Musikfests. Beim Schlusskonzert am 1. Juli um 18 Uhr in der **Gedächtniskirche** in Speyer hört man die dramatischen Klänge aus Wagners Lohengrin und der Parsifal-Suite vor der beeindruckenden Kulisse der Kirche. Kulturbüro der Stadt Speyer, Kleine Pfaffengasse 6, 67346 Speyer, Telefon 062 32/14-22 50. CS

arp museum Das **Arp-Museum Bahnhof Rolandseck** zeigt noch bis Februar 2019 die Ausstellung **Gottfried Graubner – Mit den Bildern atmen**. Der Titel der Ausstellung ist einem Ausspruch des Künstlers selbst entlehnt. Das Motiv des Atmens als zentrales Element der Meditation schlägt eine Brücke zu Graubners Interesse an fernöstlichen Religionen. Die Präsentation umfasst rund 50 Werke, von

flachen grafischen Arbeiten bis zu den objekthaften Farb-raumkörpern. Beginnend mit einem Farbspektrum von Grau, Braun und Schwarz wird die Palette zunehmend bunter und steigert sich schließlich zu leuchtender Farb-igkeit, die in großen Formaten den Raum erfüllt. Arp Museum Bahnhof Rolandseck, Hans-Arp-Allee 1, 53424 Remagen, Telefon 022 28/94 25-0. CS



Der **Kultursommer Rheinland-Pfalz** findet vom **1. Mai bis zum 31. Oktober** statt und vereint über 200 verschiedene Kultur-Projekte unter einem gemeinsamen Dach. 2018 steht der 27. Kultursommer unter dem Motto „Industrie-Kultur“. Die offizielle Kultursommer-Eröffnung fand zu Beginn der Saison in Neuwied statt. Das Programm ist vielfältig. So inszeniert **„Saalü – ein Heimvarieté in alten Dorfsälen“** Dorfgeschichten mithilfe von Interviews und Publikumsspielen. Das vollständige Programm finden Sie auf www.kultursommer.de/erleben/suche. Bestellung gedruckter Broschüren unter Telefon 061 31/28 83-816. CS

Bundespräsident ehrt sieben Rheinland-Pfälzer für ehrenamtliches Engagement

Der Zusammenhalt sei in Rheinland-Pfalz so stark, weil jeder zweite Rheinland-Pfälzer ehrenamtlich aktiv sei. Das hat Ministerpräsidentin Malu Dreyer anlässlich des Neujahrsempfangs des Bundespräsidenten betont. Dazu sind am 9. Januar eine Bürgerin und sechs Bürger aus Rheinland-Pfalz von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ins Schloss Bellevue nach Berlin eingeladen worden.

Damit würdigt der Bundespräsident auf Vorschlag von Ministerpräsidentin Malu Dreyer ihr langjähriges ehrenamtliches Engagement stellvertretend für die vielen Menschen, die sich im Land selbstlos und unentgeltlich einbringen.

Margit Schupp aus Kaiserslautern engagiert sich seit 1997 für die Spendenaktion „alt-arm-allein“. Der Verein hilft alleinstehenden Menschen im Alter von über 60 Jahren, deren Einkommen an oder unter der Armutsgrenze liegt, mit Sachzuwendungen und menschlichen Begegnungen. Margit Schupp ist Redakteurin beim Sprachrohr des Vereins, der Zeitschrift „WIR“. Sie begleitet die Menschen bei Ausflügen, ist mitverantwortlich für die Vergabe der Sachmittel und macht Hausbesuche.

Hans-Peter Pesch aus Wittlich arbeitet seit mehr als zehn Jahren ehrenamtlich als SeniorTrainer der Ehrenamtsagentur des Landkreises Bernkastel-Wittlich. Weiter ist er Ansprechpartner der „Wittlicher Brücke“, einer Anlaufstelle für das Gemeinschaftsprojekt der Stadt Wittlich und der Ehrenamtsagentur für ältere Menschen oder solche, die aufgrund geringer finanzieller Mittel auf Hilfe angewiesen sind. Auch im Projekt „Rückenwind“ (Hilfe für Angehörige Inhaftierter), beim Sozialdienst katholischer Frauen und



Hans-Peter Pesch mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Männer und im Weißen Ring ist Hans-Peter Pesch aktiv. „Die Qualifizierung zum SeniorTrainer 2007 war die Initialzündung für meine zahlreichen ehrenamtlichen Engagements“, so Pesch. Des Weiteren wurden geehrt: Helmut Göllinger aus Neuhofen, seit mehr als 50 Jahren ehrenamtlich beim DRK-Ortsverein Neuhofen e.V. aktiv. Andreas Höwer aus Höhr-Grenzhausen ist als hauptberuflicher Brandmeister in Koblenz zusätzlich aktives Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr der Verbandsgemeinde Höhr-Grenzhausen. Rimah Khalouf aus Mainz unter-

stützt syrische Flüchtlinge beim Einstieg in ihr neues Leben in Deutschland. Ralf Langkammer aus Kaiserslautern engagiert sich unter anderem seit 2001 aktiv im Förderverein für das gemeinsame Projekt „Mama/Papa hat Krebs“ der Krebsgesellschaften Kaiserslautern und Ludwigshafen. Dennis Schober aus Landau engagiert sich in vorbildlicher Weise für den Sport. Als ehrenamtlicher Direktor leitet er das internationale Stabhochsprungmeeting in Landau, an dem jährlich Springerinnen und Springer der Spitzenklasse teilnehmen. *GFM/Pesch*



Schloss Bellevue

Ministerin Bätzing-Lichtenthäler übergibt Abschlusszertifikate der Qualifizierungsreihe „Gut zusammen arbeiten!“



Die Absolventinnen und Absolventen der zweiten Runde der Qualifizierungsreihe „Gut zusammen arbeiten“ sind freiwillig und hauptamtlich Engagierte aus unterschiedlichen Institutionen im Sozialwesen.

Sie kommen unter anderem aus Bürgergemeinschaften, Familienbildungsstätten, Mehrgenerationenhäusern und Häusern der Familie. „Die erfolgreiche rheinland-pfälzische Weiterbildungsreihe, in der Ehrenamtliche und Haupt-

amtliche gemeinsam und voneinander lernen, bringt beide in den offenen Austausch über gegenseitige Erwartungen, über Funktionen und Strukturen. Sie schafft so eine Beziehung auf Augenhöhe, die die jeweilige Rolle des anderen anerkennt und die selbstverantwortliche Gestaltung der Arbeit von Ehrenamtlichen fördert“, so Bätzing-Lichtenthäler.

Die Qualifizierungsreihe wird vom Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum

(SPFZ) des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung in Kooperation mit dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gemeinnützige GmbH (ism) umgesetzt und vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie finanziell gefördert.

INFO

Dritte Kursreihe in 2019

Interessierte für die dritte Kursreihe, die im März 2019 beginnt, wenden sich bis spätestens November 2018 an:

Ansprechpartnerin im ism:
Nicolle Kügler,
Telefon 0 61 31/2 40 41-24,
E-Mail: nicolle.kuegler(@ism-mz.de);
Ansprechpartnerin im SPFZ:
Karin Klein-Dessoj,
Telefon 0 61 31/9 67-131;
E-Mail: klein-dessoj.karin@lsjv.rlp.de

Zukunftsinitiative „Starke Kommunen – Starkes Land“

STARKE KOMMUNEN STARKES LAND

Von 2014 bis 2016 konnte das Ministerium des Innern und für Sport mit der Zukunftsinitiative „Starke Kommunen – Starkes Land“ (SKSL) Erfahrungen zur interkommunalen Kooperation in sechs Modellräumen sammeln.

Dort erprobten dies zwei bis drei benachbarte Verbandsgemeinden sowie ein Klinikum. In der Spätlese aus dem Herbst 2015 haben wir darüber berichtet.

Nachdem die Zukunftsinitiative in 2016 erfolgreich abgeschlossen wurde, hat das Innenministerium eine „Neuaufgabe“ ab Januar 2018 beschlossen. Während im ersten Projekt der ländliche Raum im Vordergrund stand, wird nun der Fokus auf Städte und stadtnahe Räume gerichtet sein. Auch hier sollen wieder zukunftsfähige Strukturen für interkommunale Kooperation geschaffen und durch Verstärkung gesichert werden.

Im Norden bilden die Verbandsgemeinden Bad Breisig, Bad Hönningen, Linz am Rhein, Unkel, Vallendar und Weißenthurm sowie die Städte Ander-

nach, Bendorf, Neuwied, Sinzig und Remagen einen Modellraum. Im Süden entsteht eine Stadt-Umland-Kooperation zwischen den Verbandsgemeinden Hagenbach und Kandel sowie der Stadt Wörth am Rhein.

Der Abschlussbericht, der Bericht zur wissenschaftlichen Begleitung und zur Evaluation des bisherigen SKSL-Projektes finden sich unter www.mdi.rlp.de/de/unsere-themen/staedte-und-gemeinden/foerderung/kommunalentwicklung. Interessierte können sich auch persönlich an das Ministerium wenden, E-Mail: starkekommunen@mdi.rlp.de.
Angela Kanzler

LESERBRIEFE

Wir haben in Bad Sobernheim einen Singkreis 60plus, den ich vor fünf Jahren gegründet habe und seither leite. Inzwischen sind wir 34 Frauen und sechs Männer, die alle mit großer Freude singen und alle sind mit Begeisterung auf der Bühne im Bad Sobernheimer Kaisersaal. Fünf Kabarettprogramme habe ich bisher geschrieben. Womit wir immer ca. 150–200 Gäste unterhalten konnten.

Rolf Erdmann, Worms: zur Ausgabe 1/2017 „Kreativität im Alter“

Alte Liebe

Der alte Herr, schon über neunzig, ist immer sehr lebendig,
Und bei dem Gedächtnistraining sein Geist auch noch sehr wendig.

Genauso meine Nachbarin, das Alter wird verschwiegen,
Ihr Kopf ist fit und motiviert, knifflige Jokes ihr liegen.

So kam es eines Tages mal zum Treffen von den beiden
Und stellte sich ganz schnell heraus, sie konnten sich gut leiden.

Ganz diskret und liebevoll schauten sie sich an,
Die Zuneigung war schon zu spür'n und so Freundschaft begann.
Wenn das Gehör auch nicht mehr gut, die Sprache etwas laut,
Sieht man ein Lächeln, das besagt: Bist mir auch so vertraut.

Bei „Alten Liebe“ wird gedacht, an Liebe zwischen Alten
Und die soll hoffentlich noch lang der Herrgott uns erhalten.

Inge Schäfer, Auszug aus „Alte Liebe“,
zu Ausgabe 2/2017 „Sehnsucht“

GEDÄCHTNISTRAINING



Bildersprache

Ersetzen Sie die verschiedenen Symbole durch die richtigen Buchstaben, und Sie erhalten einen Satz von Heiner Geißler (1930–2017). Gleiche Zeichen sind gleiche Buchstaben.

Der Spruch lautet: _____

W ★ ☒ S 🌸 CH ☀ UF
S ★ 🌸 N ★ N LO ☒ B ★ ★ ☒ ★ N ☀ USRUHT,
T ☒ ÄGT S 🌸 ★ ☀ N D ★ ☒
F ☀ LSCH ★ N KÖ ☒ P ★ ☒ ST ★ LL ★
★ = ... ☀ = ... 🌸 = ... ☒ = ...

Aus der Zeitschrift GEISTIG FIT der Gesellschaft für Gehirntraining e.V.,
www.gfg-online.de. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr.
Zum Kennenlernen kann man ein Probeabonnement abschließen. Zwei
Hefte bekommt man für 10 Euro inkl. Porto und Versand. GfG, Postfach
1420, 85555 Ebersberg.

Was denken Sie darüber?

Möchten Sie Ihre Meinung mit uns teilen?
Hat Sie ein Beitrag in der Spätlese besonders berührt? Bitte schreiben Sie uns an die unten stehende Adresse. Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift.

Schreiben Sie doch mit!

Die Redaktion der Spätlese freut sich über Zuwachs. Wenn Sie offen und neugierig sind, sich für die Themen der Menschen 60plus begeistern und gern schreiben, freuen wir uns über Ihre ehrenamtliche Mitarbeit.

Schreiben Sie doch bitte an:

Spätlese, Landesleitstelle „Gut leben im Alter“,
Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit
und Demografie, Bauhofstraße 9, 55116 Mainz,
E-Mail: spaetlese@msagd.rlp.de.

INFO

Im Landkreis Koblenz-Mayen ist ein **Schulungsprogramm für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe** entstanden. In Vorträgen und spannenden Schulungsangeboten teilen renommierte Referentinnen und Referenten ihr Expertenwissen mit. Das Programm behandelt die wichtigsten Fragen der Integrationsarbeit. Das Programm findet man unter www.kvmyk.de/kv_myk/, Stichworte „Ausländer und Integration“ und „Hilfen für Neuzugewanderte“.

Kontakt: Kreisverwaltung Mayen-Koblenz, Projekt MiKo-MYK, Michael Kock, Ingrid Bäumler, Bahnhofstr. 9, 56068 Koblenz, Telefon 02 61/10 86 55; E-Mail: fluechtlingshilfen@kvmyk.de.



Team Kreisverwaltung Mayen-Koblenz unterstützt Flüchtlinge auf vielfältige Weise, damit diese sich zügig im Landkreis zurechtfinden und die Integration gelingen kann.

Die Frankfurter Paulskirche: steinernes Zeichen für den Aufbruch zur Freiheit

Nicht mehr in Rheinland-Pfalz, aber bei den hessischen Nachbarn ist die Frankfurter Paulskirche als Ausstellungs-, Gedenk- und Versammlungsort einen Besuch wert.

Die Frankfurter Paulskirche hat heute viele Funktionen, aber keine mehr als „Kirche“. Sie entstand zwar anstelle der 1786 abgerissenen, mittelalterlichen Barfüßerkirche. „Karriere“ machte sie allerdings als Ort eines weltlichen Geschehens: Hier wurde die erste deutsche Verfassung verabschiedet, die Paulskirchenverfassung.

Präsidententisch statt Altar

Der Neubau des protestantischen, klassizistischen Sakralbaus begann 1789 und wurde mit einem Festgottesdienst 1833 eingeweiht. Im Jahre 1848 bot sich die Kirche dann als größter und modernster Saal an, dem Vorparlament, das die Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung vorbereitete, zu dienen. Dazu wurde die Kirche umgestaltet: Fahnen in den neuen Bundesfarben Schwarz-Rot-Gold verhüllten Fenster und Wände. Die Orgel verdeckte ein breiter Vorhang mit der Darstellung der Germania mit Fahne und Schwert, der Altar wurde durch einen Präsidententisch ersetzt.

Die Nationalversammlung sollte ein eigenes Staatswesen formen und eine Verfassung entwickeln, die auf folgenden Grundrechten basierte: Gleichheit vor dem Gesetz, Presse-, Meinungs- und Glaubensfreiheit, Recht auf Freizügigkeit und Versammlungsfreiheit, Schutz vor staatlicher Willkür.

Bereits im März 1849 wurde die Reichsverfassung von der Nationalversammlung verabschiedet. Die größten deutschen Staaten, wie unter anderem Preußen, erkannten sie jedoch nicht an und die Zeit der Kirche als Parlamentssitz endete im Mai 1849. Die Nationalversammlung hatte entschie-



den, nach Stuttgart umzuziehen, um sich preußischem Einfluss zu entziehen. Nach Rückbau und Renovierung stand die Kirche wieder der christlichen Gemeinde zur Verfügung.

Auf dem Weg zur nationalen Gedenkstätte

In der Zeit bis 1918 fanden dennoch zahlreiche nationale Gedenkfeiern statt. Nach dem Tod des ersten frei gewählten Staatsoberhauptes Friedrich Ebert im Jahr 1925 errichtete die Stadt Frankfurt ihm ein Denkmal an der Paulskirchenfassade, gegen das der damalige Kirchenvorstand protestierte.

1944 wurde die Paulskirche durch mehrere Bombenangriffe fast völlig zerstört. Ihr Wiederaufbau begann 1947, als

eines der ersten Gebäude in Frankfurt. Ihre Rolle als Wiege der Demokratie und nationales Symbol für die Freiheit begründete diesen Schritt. Pünktlich zum hundertjährigen Jubiläum der Nationalversammlung, am 18. Mai 1948, wurde die Paulskirche eröffnet.

Veranstaltungsraum mit historischem Flair

Seitdem ist sie keine Kirche mehr, sondern wird für Ausstellungen, staatliche und städtische Veranstaltungen genutzt. Die jährlich stattfindende Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels ist nur ein Beispiel.

Die Dauerausstellung „Die Paulskirche – Symbol demokratischer Freiheit und nationaler Einheit“ ist für alle Interessierten einen Besuch wert. PVG

Eine Idee geht um die Welt

Raiffeisens Genossenschaftsidee entstand in Rheinland-Pfalz und eroberte die Welt



In Deutschland und weltweit hat die Genossenschaftsidee nicht an Aktualität verloren. Erst 2016 entschied sich die UNESCO für eine Aufnahme der „Idee und Praxis der Organisation von gemeinsamen Interessen in Genossenschaften“ in die internationale repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit.

Die Genossenschaftsidee steht für Regionalität und Nähe, Transparenz, Demokratie, Ehrlichkeit, Zukunftsfähigkeit und Hilfe zur Selbsthilfe. In Deutschland sind mehr als 22,4 Millionen Menschen in Genossenschaften organisiert, weltweit sind es über 800 Millionen Menschen.

Die Geschichte der Genossenschaften ist eng mit Friedrich Wilhelm Raiffeisen verbunden. Er gilt neben Hermann Schulze-Delitzsch als einer ihrer Väter. Wer war aber dieser Raiffeisen?

Sozialreformer aus dem Westerwald

Raiffeisen wurde 1818 in Hamm an der Sieg im nördlichen Westerwald geboren. Und mit dem Westerwald blieb er sein Leben lang verbunden. Zunächst

war er Bürgermeister in Weyerbusch. Hier schuf er den „Verein zur Selbstbeschaffung von Brot und Früchten“. Geleitet von christlichen Motiven wollte er ärmeren Bevölkerungsschichten Hilfe von wohlhabenden Bürgern zukommen lassen. Später gründete Raiffeisen den „Weyerbuscher Brodverein“. Dann folgte seine Zeit als Bürgermeister in Flammersfeld. Hier wiederum gründete er nach gleichem Strickmuster den „Flammersfelder Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“, der gezielt Front gegen Zinswucherer machte.

Hilfe zur Selbsthilfe

Schließlich wurde er als Bürgermeister nach Heddesdorf-Neuwied versetzt. Auch hier gründete er zunächst wieder einen Wohltätigkeitsverein. Er musste jedoch sehr schnell erkennen, dass auf Dauer nur Hilfe zur Selbsthilfe für die Betroffenen wirksam und vor allem beständiger sein konnte. Er löste deshalb den Wohltätigkeitsverein wieder auf und machte daraus den „Heddesdorfer Darlehnsverein“. Mit dieser Umstellung vom Wohltätigkeitsverein auf eine Selbsthilfeeinrichtung wurde die erste ländliche Kreditgenossenschaft Deutschlands aus der Taufe gehoben.

Raiffeisen wirkte unermüdlich. Er ließ Straßen, Wege und Schulen bauen. Er reformierte aber nicht nur die Infra-

„In Zeiten von Globalisierung und Individualisierung ist die Genossenschaftsidee überzeugender und moderner denn je. Sie ist ein Zukunftsmodell, um Probleme und Aufgaben in unserer Gesellschaft solidarisch und gerecht zu bewältigen.“

Malu Dreyer, rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin, am 11. März 2018 beim Festakt im Kurfürstlichen Schloss

struktur. Als Verwaltungschef kümmerte er sich auch um Krankenanstalten, Trinkerfürsorge und Resozialisierung von Strafgefangenen.

Die Genossenschaftsidee verbreitete sich auch international. Das Gedanken- gut von Friedrich Wilhelm Raiffeisen, Hermann Schultze-Delitzsch und Wilhelm Haas wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Bereits 1895 wurde beispielsweise in London der Internationale Genossenschaftsverbandes (ICA) gegründet.

In diesem Jahre würde Friedrich Wilhelm Raiffeisen 200 Jahre alt. Das ist Grund genug, sein Erbe und Wirken nachzuzeichnen und sich seiner Grundwerte und ethischen Grundlagen zu erinnern. AH

INFO

Der **Landkreis Altenkirchen** erinnert dieses Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen an Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Vom „Bauernmarkt wie zu Raiffeisens Zeiten“ bis zur Tagestour „Auf den Spuren von Raiffeisen“ kann man viel erleben und dabei dem Sozialreformer näher kommen. Verschiedene Ausstellungen informieren über Raiffeisens Leben und seine Biografie. So zeigt das **Landesmuseum Koblenz** in der Festung Ehrenbreitstein die Ausstellung **„Tradition Raiffeisen: Wirtschaft neu denken“**.

Die **Wanderausstellung „Das Beispiel nützt allein“** demonstriert Raiffeisens Werdegang und die weltweite Karriere seiner Idee. Bis zum 12. Juli gastiert die Wanderausstellung in Altenkirchen. Kreisverwaltung Altenkirchen, Parkstraße 1, Telefon 02681/81 20 66. Das vollständige Programm erhält man ebenfalls dort, in den Rathäusern im Kreis, den Filialen der Westerwald Bank sowie als Download unter www.kreis-ak.de auf der Startseite.

Vorsorge-Handbuch hilft im Ernstfall



Auch wenn ein Mensch nach Unfall oder Krankheit nicht mehr in der Lage ist, seine Wünsche zu äußern, kann die medizinische Behandlung nach seinem Willen gestaltet werden. Dazu muss eine Patientenverfügung vorliegen.

Damit eine Patientenverfügung anerkannt wird, muss sie immer individuell und präzise verfasst werden. „Das Vorsorge-Handbuch“ der Verbraucherzentrale bietet dazu eine Schritt für Schritt Anleitung sowie Formulierungshilfen und Textbausteine auf

dem neuesten Stand der Rechtsprechung. Weitere Themen des Ratgebers sind Betreuungsvollmacht, Sorgerechtsverfügung für Kinder, Testament und Vorsorgevollmacht.

Neben Erläuterungen und Entscheidungshilfen zu jedem Dokument gibt es Musterbeispiele, Formulare zum Ankreuzen und Textbausteine. Alle Dokumente lassen sich heraustrennen und in einen persönlichen Vorsorge-Ordner abheften. Der Ratgeber kostet 12,90 Euro.

Vorbereitungen für Todesfall treffen

Einen Sarg oder eine Urne aussuchen, die Bestattung organisieren, Verwandte und Freunde informieren, Formalitäten erledigen – mitten im Schmerz müssen viele nüchterne Entscheidungen getroffen werden, die zum Teil erhebliche finanzielle Folgen haben.

Unterstützung dabei bietet das Buch „Was tun, wenn jemand stirbt? Ein Ratgeber in Bestattungsfragen“ der Verbraucherzentrale. Der Ratgeber informiert darüber, welche

Maßnahmen in welcher Reihenfolge getroffen werden sollten, und legt auch offen, welche Kosten entstehen. Das Buch erläutert auch, welche Aufgaben in der Zeit danach auf die Angehörigen zukommen – von der Regelung der Bankgeschäfte bis zur Auflösung der Wohnung des Verstorbenen.

Außerdem erfahren die Leserinnen und Leser, wie sie mit ihrer Trauer umgehen und wo sie Hilfe finden können. Der Ratgeber kostet 12,90 Euro, als E-Book 9,99 Euro.



Ausländische Haushalts- und Betreuungskräfte im Privathaushalt



Die Neuauflage der Broschüre „Ausländische Haushalts- und Betreuungskräfte im Privathaushalt“ zeigt auf, welche legalen Möglichkeiten es gibt, um eine ausländische Kraft zur Betreuung von Seniorinnen und Senioren einzustellen.

Sie erklärt, welche verschiedenen Anstellungsmodelle es gibt und was zu beachten ist, um die Vorgaben des Arbeitszeitgesetzes einzuhalten. Die Broschüre erläutert außerdem den Katalog möglicher Aufgaben von Betreuungskräften und gibt Tipps

für die Wahl von Vermittlungsagenturen. Ein Überblick über die Kosten verschiedener Modelle hilft bei der Entscheidung, ob das Konzept einer ausländischen Haushalts- und Betreuungskraft passt.

Die Broschüre „Ausländische Haushalts- und Betreuungskräfte im Privathaushalt“ ist kostenlos in allen Beratungsstellen der Verbraucherzentrale NRW erhältlich. Unter www.verbraucherzentrale.nrw/betreuungskraefte gibt es sie auch als kostenlosen Download im Internet.

Online unter www.ratgeber-verbraucherzentrale.de oder Telefon: 02 11/38 09-555. Erhältlich in den Beratungsstellen der Verbraucherzentralen und im Buchhandel.